



von Matthias Kofler

Am Samstag fand an der EURAC die konstituierende Sitzung des Konvents der 33 statt. Innerhalb eines Jahres sollen die Weichen bzgl. der Anpassungen und Ergänzungen des Autonomiestatus gestellt werden. Der SVP-Abgeordnete Christian Tschurtschenthaler wurde mit 20 Stimmen zum Präsidenten des Konvents gewählt. Erste Vizepräsidentin wird die Juristin Laura Polonioli, zweite Vizepräsidentin wird Edith Ploner, Inspektorin für ladinische Kindergärten und Mitglied des Forums der 100.

Tageszeitung: Herr Tschurtschenthaler, ist der Autonomie-Konvent ein großer Wurf – oder wird er ein reiner Debattierklub bleiben?

Christian Tschurtschenthaler: Was heißt hier „bleiben“? Wir sind am Samstag zum ersten Mal zusammengekommen, und ich habe gemerkt, dass es unter den Mit-

gliedern eine große Bereitschaft gibt, konstruktiv mitzuarbeiten. Die Voraussetzungen für ein gutes Arbeiten sind gegeben. Wenn sich alle ihrer Verantwortung bewusst werden, dann kann ein gutes Ergebnis herauskommen.

Im Konvent waren anfangs die patriotischen Rechten stark repräsentiert. Ist den Autonomie-Reformisten mittlerweile ein Ausgleich gelungen?

Ich glaube, dass im Konvent der 33 die verschiedenen Spektren ausgewogen vertreten sind.

Welche Themen haben sich im Zuge der Open Spaces als dringlich herauskristallisiert?

Insgesamt wurden 16 Hauptthemen hervorgehoben. Für mich persönlich sind die Kernpunkte die Weiterentwicklung der Autonomie, die Europaregion Tirol sowie die Flüchtlingsproblematik. Europa spielt eine immer größere Rolle. Die Flüchtlingsfrage kann nur gemeinsam angegangen werden, eine Rückkehr zu den Nationalstaaten



Christian Tschurtschenthaler

ist keine Lösung.

Inwieweit können Sie als Präsident die Arbeiten steuern?

Ich weiß erst seit Samstag, dass ich Präsident bin. Ich werde mich in den kommenden Tagen mit Generalsekretär Florian Zelger zu mei-

nen Aufgaben absprechen. Ich sehe mich als Gestalter, Moderator und Schiedsrichter und nicht als Spieler. Zusammen mit meinen beiden Stellvertreterinnen werde ich einen guten Ablauf der Arbeiten garantieren und darauf achten, dass der Konvent nicht langatmig wird und vom Thema abweicht.

Wie kann das Statut den geänderten europäischen Rahmenbedingungen angepasst werden?

Das Dekret wurde 1972 verabschiedet. In der Zwischenzeit sind einige Jahrzehnte vergangen, Südtirol und Europa haben sich verändert – und das ist bei der Reform des Statuts zu berücksichtigen. Wichtig ist, dass die Situation Südtirols gestärkt wird. Die Chancen dafür sind gut, wenn wir bedenken, welche Kompetenzen wir in den letzten ein, zwei Jahren von Rom zurückgeholt haben. Wir müssen die Gunst der Stunde nutzen.

Welche Rolle sollen die neuen Mitglieder im neuen Statut spielen?

Wir haben ein ausländisches Mitglied im Forum, das sich sicher aktiv einbringen wird. Es ist sicher eine der größten Herausforderungen, diesen neuen Realitäten gerecht zu werden. Das Thema Integration wird im Konvent ein heißes Eisen sein.